

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obering. Werner,
Essen-Altenessen, Hoesch-Köln-Neuessen, Schacht Carl

11. Jahrgang

1. August 1935

Nummer 13

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

HKN

Vor einer schweren Entscheidung

Die Ereignisse um Abessinien, die zu einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundes führen, machen vielen Staatsmännern in der Welt große Sorgen. Vor allem bekommt man es in Frankreich mit der Angst. Man will die junge Freundschaft mit Italien nicht gefährden, darf aber auch England nicht vor den Kopf stoßen, mit dem man politisch recht verbunden ist. England aber wünscht, daß der italienisch-abessinische Streit vor den Völkerbund kommt, wohin er auch, da beide Staaten (Italien wie Abessinien) Mitglieder dieses Bundes sind, von Rechts wegen gehört. Damit aber muß der Völkerbund eine seiner schwersten Kraftproben bestehen; und das ist wiederum Frankreich sehr unerwünscht. Während Rom mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit verlangt, daß Frankreich entschieden für die italienische Haltung eintritt, verschärft sich der englische Widerstand. Die Abneigung der Vereinigten Staaten gegen jede kriegerische Einmischung, das Eintreten Japans für Abessinien, die ägyptischen Sympathieerhebungen und die Nachricht, daß das unter englischer Schutzherrschaft stehende Transjordanien entschieden gegen die italienischen Eroberungspläne Stellung nimmt, sind Dinge, die — so fürchtet man in Paris — die englische Politik in Genf zum Widerstand gegen Italien in einem Maße veranlassen könnten, daß die römische Regierung, wenn sie sich auch noch auf der außerordentlichen Ratstagung Ende Juli vertreten läßt, mit einem glatten Nein auf alle Empfehlungen des Völkerbundes antworten dürfte.

Wenn auch Amerika und Japan nicht oder nicht mehr im Völkerbund vertreten sind, so wird dessen Entscheidung dennoch auch auf sie Rücksicht nehmen müssen und daher um so schwieriger werden.

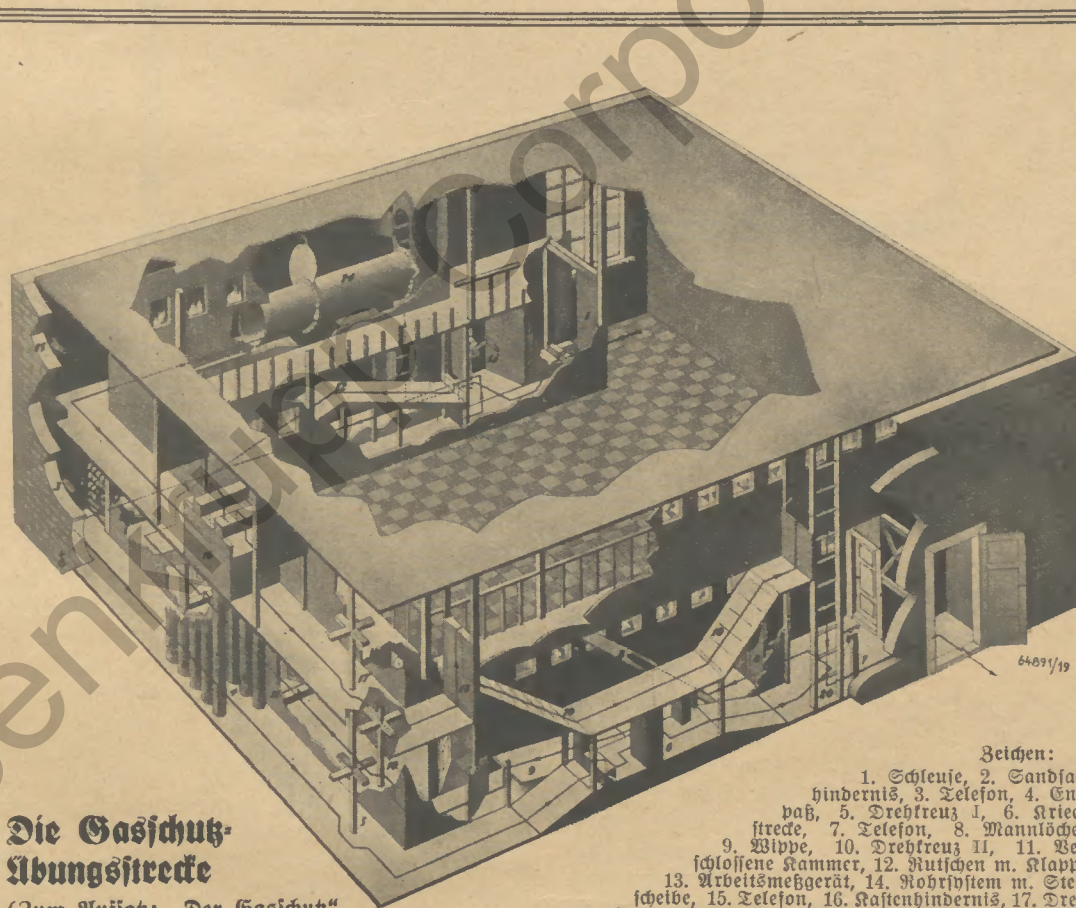
Das italienische Vorhaben gegen Abessinien greift über den europäischen Interessentenkreis weit hinaus bis in das Zentrum des Weltgeschehens. Deshalb hat es auch England mobil gemacht. Immer noch sieht man keinen Ausweg. Was soll der Völkerbundsrat machen? Den

fehlenden fünften Schiedsrichter ernennen, nachdem das Scheveninger Kollegium in Ermangelung eines solchen aufgelogen ist? Es handelt sich für Italien wirklich nicht um eine Formsache, sondern um außerordentlich wirklichkeitsnahe Dinge. Ueber juristische Zwirnsfäden wird es nicht stolpern. Es bekennt sich zu der Moral der Tierfabel: „Ja, sprach der Adler, du bist mein, denn ich bin groß und du bist klein!“ Inzwischen rückt das Ende der Regenzeit in Abessinien immer näher . . .

Ueber den Tanasee und die Staudämme, die Abessinien für England so wertvoll machen, weil sie das Nilwasser beherrschen, ließe sich zwischen Italien und England schon eine beide befriedigende Abmachung denken. Weit wichtiger für das britische Weltreich aber ist die Entstehung eines ganz großen italienischen Reiches am Indischen Ozean und dessen Nebenarm, dem Roten Meere, durch Vereinigung der beiden Küstenkolonien Eriträa und Italienisch-Somaliland; sie werden bekanntlich durch Abessinien voneinander getrennt.

Man kann den Indischen Ozean als das Englische Meer bezeichnen.

Eifersüchtig hat England stets darüber gewacht, daß sich dieser Charakter nicht ändere. Schon den Anfängen einer gegenseitigen Entwicklung steht es mißtrauisch gegenüber. Hier läßt es auf



Die Gaschuck-Abungsstrecke

(Zum Aufsatz: „Der Gaschuck“ auf Seite 4 dieser Ausgabe)

Bezeichnungen:

1. Schleuse, 2. Sandsackhindernis, 3. Telefon, 4. Engpass, 5. Drehtreuz I, 6. Arieckstrecke, 7. Telefon, 8. Mannlöcher, 9. Wippe, 10. Drehtreuz II, 11. Verschlossene Kammer, 12. Rutschen m. Klappe, 13. Arbeitsmeßgerät, 14. Rohrstoß m. Stellscheibe, 15. Telefon, 16. Rasthindernis, 17. Drehtreuz III, 18. Mauerhindernis, 19. Geneigte Laufflächen, 20. Leiter.

keinen Fall mit sich spaßen.

Frankreich besitzt im Indischen Ozean die Insel Madagaskar, die aber ohne organische Verbindung mit dem übrigen französischen Kolonialreich ist. Außerdem ist es mit Französisch-Somaliland am Golf von Aden südlicher Nachbar von Eriträa. Hier liegt der Hafen Djibuti, von dem aus eine Eisenbahn — die einzige — zur abessinischen Hauptstadt Addis Abeba führt. Diese verhältnismäßig kleine Kolonie kann den Frieden Englands nicht stören. Aber als 1898 eine Expedition unter dem Obersten Marchand den Versuch machte, den französischen Kongo mit Djibuti zu vereinen, da erlebte Frankreich die „Schmach von Fashoda“. Die französische Fahne mußte heruntergeholt werden; um ein Haar wäre es zum Kriege gekommen.

Die dem früheren Deutsch-Ostafrika vorgelagerte Insel Sansibar erachtete England für so wichtig, daß es Helgoland dafür hergab, obgleich es wußte, was diese Insel für die deutschen Flottenpläne bedeutete. Und daß Deutsch-Ostafrika mitten auf dem Wege von Kairo nach Kapstadt lag, war einer der stärksten Gründe dafür, daß England die Auseinandersetzung mit Deutschland vorbereitete. Seitdem es vom Völkerbund das Mandat über Deutsch-Ostafrika, jetzt Tanganjika-Territorium, erlangt hat, ist der englische Landweg vom Mittelmeer bis zum äußersten Süden kündenlos.

Außerordentlich wichtig ist die Haltung Japans, die Italien gegenüber durchaus nicht freundlich ist. Japan hat in Asien große Handelsinteressen. Es hat das ganze Land mit seinen Waren durchdrungen, der japanische Kaufmann eilt den Soldaten voraus, und man kann kaum annehmen, daß es so ohne weiteres das Feld räumen wird. In Italien ist man über die japanische Haltung empört. In italienischen Zeitungen, die der Regierung nahestehen, konnte man die bezeichnenden Worte lesen: „Weiße Völker, vereinigt euch!“, ein Kriegsruf, der gerade für uns Deutsche nicht ohne Interesse ist.

Im übrigen aber können wir in Deutschland all diesen Dingen zwar mit Aufmerksamkeit, aber ohne direktes Interesse zusehen. Wir sind völlig neutral. Der Völkerbund geht uns nichts mehr an. Mögen die anderen sehen, wie sie ihre schwierigen Entscheidungen fällen.

Völkerversöhnung durch Frontsoldaten

Der Gedanke, der in diesen Worten liegt, ist zum ersten Male durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Königsberg ausgesprochen worden. Er fiel auf fruchtbaren Boden. Nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch bei unseren ehemaligen Gegnern, vor allem in England, und hier durch den britischen Thronfolger; und in Frankreich wurde er lebhaft aufgegriffen und fand einen sichtbaren Ausdruck in Begegnungen deutscher mit englischen und französischen Frontkämpfern, die vor kurzem zu einem Besuch deutscher Frontsoldaten in England und Frankreich und neuerdings zu einem Treffen von fünf Vertretern der British Legion, der führenden englischen Frontkämpferversammlung, mit deutschen Frontkämpfern, an ihrer Spitze der Führer und Reichskanzler selbst, führten. — Nie zuvor ist der Gedanke gedacht worden, daß ehemals feindliche Soldaten sich in der Ueberzeugung finden könnten, den Krieg als leichtfertiges Mittel einer spielenden Politik zu verurteilen und den Frieden als das gemeinsame Interesse ehrliebender starker Völker anzusehen.

Es ist auf den ersten Blick vielleicht verwunderlich, daß gerade Soldaten gemeinsame Bekenner des Friedens sein sollen, die sich doch einst blutig und erbittert bekämpft haben. Und doch liegt darin ein tiefer Sinn verborgen: Die Männer, die den Krieg kennen und die im Kriege vor der Tapferkeit des Gegners Achtung gewonnen haben, haben sich oft gesagt: „Woy!“ Wenn sie auch nicht — oder gerade weil sie nicht — feige pazifistische (d. h. ängstlich den Frieden um jeden Preis suchende) Verlogenheiten anerkannten, so waren sie besonders berufen, für den Frieden einzutreten. Vielleicht erwächst diese Berufung als eine geschichtliche geradezu aus dem blutigsten aller Kriege, der ein warnendes Zeichen für die Völker Europas darstellt!

„Die Frontkämpfer kennen den Krieg und wünschen deshalb den Frieden!“ Unter diesem Wahlspruch des deutschen Frontsoldatentums haben die Frontkämpferbegegnungen der letzten Zeit gestanden. Mit der Herstellung von Kameradschaft und Ritterlichkeit, mit dem Bekenntnis der gegenseitigen Achtung und der Anerkennung nationaler Lebensrechte können die Frontkämpfer aller Länder einen gewaltigen geschichtlichen Beitrag zur Friedensbewahrung geben, indem sie diesen Geist der Kameradschaft anständiger Soldaten und den Geist der gegenseitigen Achtung in ihren Völkern verbreiten und zur Grundlage der gegenseitigen Beziehungen machen. Sie werden damit nicht heute oder morgen schon der Welt ein anderes Gesicht geben, sie werden auch nicht nationale Gegensätze für alle

Zukunft ausschließen, — aber das eine werden sie können: den Geist der Völker verinnerlichen und damit die Grundlage für eine gerechtere und friedensbeständige Politik der Regierungen schaffen.

Der deutsche Botschafter v. Ribbentrop, der Vater der deutsch-englischen Flottenverständigung, hat in seiner Begrüßungsansprache an die Vertreter der British Legion ebenfalls diese Gedanken zum Ausdruck gebracht, als er sagte:

„Aber meine Kameraden, so wertvoll und aus wahren Kameradschaftsgeist die nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich, sind die Kämpfer des Weltkrieges heute durch das Schicksal bestimmt, eine weit über ihre ursprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, ja vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen. Diese liegt in der Völkerversöhnung!“

Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgendwelcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.“

Der deutsche Reichskanzler hat in seiner großen Rede vom 21. Mai gesagt:

„Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.“

Wir deutschen Frontkämpfer werden unser Bestes tun, um dieses Ziel zu verwirklichen, und wir sind sicher, daß wir uns in diesem Bestreben mit unseren englischen Kameraden eins fühlen.“

Und der Führer der britischen Frontkämpfer, Major Jetherston-Godley, hat ihm darauf erwidert:

Wenn wir auf die wirtschaftlich und politisch zerrissene Welt blicken, so wird uns bewußt, daß irgend etwas Gemeinsames gefunden werden muß, um den Frieden zu sichern. Unter den gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist ein derartiges gemeinsames Band nicht nur etwas Wünschenswertes, sondern auch etwas unbedingt Notwendiges. Dieses gemeinsame Band heißt Kameradschaft.

Meine Kameraden und ich sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Versuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird. Ich kann versichern, daß diese Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern nicht an einem Mangel von Bemühungen auf unserer Seite der Nordsee scheitern wird.“

Wir sehen also mit aufrichtiger Freude, daß der Gedanke der Völkerversöhnung durch Frontsoldaten in England und Deutschland Früchte zu tragen beginnt. Es scheint aber auch, als ob in dem Lande, das bisher am unversöhnlichsten und unzugänglichsten blieb, daß in Frankreich sich ähnliche Ueberlegungen anzubahnen beginnen. Auch dort bereitete man den deutschen Frontkämpfern einen herzlichen Empfang, ebenso wie bei uns französische Frontsoldaten aufrichtig empfangen und geehrt wurden. Was bei diesen Begegnungen im Vordergrund stand, war der ritterliche Geist, der auch im Gegner den Soldaten sieht, der seine Pflicht erfüllt, wenn er für sein Vaterland kämpft und blutet. Dieser Geist der Ritterlichkeit, der Achtung vor dem tapferen Gegner war durch die im Jahre 1914 eingeleitete abscheuliche Pressevergiftung der ganzen Welt zurückgedrängt, wenn nicht gar ausgelöscht worden. Die Verunglimpfung des Gegners, die Lüge war zum politischen Werkzeug geworden. Die vergiftende Wirkung aber erzeugte nicht nur fanatischen Haß unter den Völkern, sondern drang bis in das Kampfgebiet selbst vor. Daß es ihr auf die Dauer nicht gelungen ist, ihr Gift bis in die vordersten Gräben zu lenken, das hat gewiß nicht an einem Mangel von Beharrlichkeit gelegen, sondern an der Anständigkeit des wirklich kämpfenden und opfernden Soldatentums in beiden Gräben. Die Geschichte des Großen Krieges berichtet nicht nur Heldentaten, sondern auch Beweise großherziger Kameradschaft feindlicher Soldaten untereinander!

Dieser Geist der Ritterlichkeit führt aber heute weiter zur Versöhnung der Völker. Gerade die Frontsoldaten aller Länder sind die berufensten Träger dieses Geistes.

„Der Fortschritt und die Kultur der Menschheit sind nicht ein Produkt der Majorität, sondern beruhen ausschließlich auf der Genialität und der Tatkraft der Persönlichkeit.“

Adolf Hitler

Deutsche Bergleute vor 400 Jahren in der neuen Welt



Es ist fast in Vergessenheit geraten, daß sich an der Erschließung Mittel- und Südamerikas kurz nach der Entdeckung das Augsburger Kaufherrengeflecht der Welfer in hervorragendem Maße beteiligt hat, obgleich, abgesehen von einigen rein wissenschaftlichen Arbeiten, ein geschichtlicher Roman von Waldener-Harz: „Die Welfer in Venezuela, Bilder aus der Frühzeit deutscher Kolonialgeschichte“ vorzüglich darüber unterrichtet. Noch weniger bekannt dürfte sein, daß im Dienste der Welfer in jener Zeit, also vor vierhundert Jahren, deutsche Bergleute in Venezuela und in anderen westindischen Provinzen den Erzbergbau in Blüte zu bringen bestrebt waren.

Was die Eroberer der Neuen Welt bekanntlich immer wieder zu weiteren Anstrengungen befähigte, lobte Rückschläge ihnen auch begegneten, das war der unerträgliche Hunger nach Gold. Was an edelstem Metall den Abenteurern auch in die Hände fallen mochte, es weckte nur neue Begehrlichkeit. Vor allem war das sogenannte Goldland Dorado, in die Abgeschiedenheit der Bergwelt Kolumbiens verlegt, das Ziel vieler Erkundungszüge, ohne es jemals aufzufinden; doch hat sich der Glaube an dieses märchenhafte Wunderland bis tief in das 18. Jahrhundert hinein erhalten.

Auch die Welfer hofften auf ein Vorkommen bedeutender Schätze an Edelmetallen in der ihnen von der spanischen Krone zugeteilten Kolonie Venezuela, Schätze, die sie unter Anleitung deutscher Bergleute heben lassen wollten. So verpflichteten sich die Welfer, fünfzig deutsche Bergleute auf eigene Kosten nach „Indien“, wie man ja zunächst die amerikanischen Entdeckungen benannte, überzuführen. Doch nicht nur in Venezuela, sondern auf allen Inseln und in allen Provinzen des Festlandes sollten die deutschen „Bergwerksmeister“, wie sie im Vertrag bezeichnet wurden, ihre Mutungen auf Erze vornehmen und den Abbau in die Wege leiten.

Nachdem alle fünfzig Bergleute konnten in Joachimsthal im Erzgebirge angeworben werden. Die Reise der ersten vierundzwanzig Knappen, die ihre Heimat verließen, führte elsbahwärts nach Hamburg, dann weiter über Antwerpen nach Sevilla, wo sie im Herbst 1528 eintrafen. Weitere fünfundzwanzig folgten ihnen, zum Teil mit ihren Frauen, im Jahre 1529. Eine genaue Regelung der Arbeitsbedingungen und der Entlohnung sollte erst im neuen Lande erfolgen; doch wurde die eine Vereinbarung schon fest beschloffen, daß die deutschen Bergleute mit einem Schichtel am Gewinn beteiligt wurden. Falls dem einen oder andern das Klima unerträglich werden sollte, hatte er ein Anrecht darauf, nach einjährigem Aufenthalt nach Europa zurückgebracht zu werden.

So traten denn die deutschen Bergleute mutig die Reise über das große Wasser in unbekannte Fernen an. Santo Domingo auf der Insel Espagnola, dem heutigen Haiti, wo sich die Zentrale der Kolonialregierung befand und wo auch die Welfer eine Faktorei unterhielten, war das Reiseziel;

von da aus erfolgte die weitere Verteilung. Der erste Transport der deutschen Bergleute wäre beinahe noch vor dem endgültigen Ziel der Fahrt verunglückt. Von einem Sturm aus dem richtigen Kurs gebracht, mußten sie an einem schwierigen Punkte der Küste Venezuelas notlanden, was dann allerdings ohne weiteren Unfall vorstatten ging.

Selber leuchtete dem ganzen Unternehmen kein günstiger Stern. Als erstes Hindernis stellte sich die Unträglichkeit des Klimas heraus, und doch von den ersten vierundzwanzig Bergleuten allein zehn binnen weniger Jahre dem Klima erliegen. So ist es denn nicht verwunderlich, daß andere Teilnehmer des Zuges bald von dem Recht auf Heimbeförderung nach dem vertraglich auszuhaltenden Aufenthalt Gebrauch machten. Dazu erwies sich Venezuela als äußerst arm an Edelmetallen, und in anderen Gebieten konnten sich die Welfer nur beteiligen oder die technische Leitung durch deutsche Bergleute ausüben lassen. Die letzten Mitglieder dieser Expedition scheinen bereits im Jahre 1534 nach Deutschland zurückgeführt zu sein. Nur wenige sind mit dem finanziellen Erfolg des Abenteuers zufrieden gewesen; andere fühlten sich geschädigt und strengen Klage an, ließen sich aber durch einen Vergleich abfinden bis auf einige wenige Unentwegte, die zuletzt mit ihren Anträgen abgewiesen wurden. Im ganzen gesehen darf man ruhig behaupten, daß auch die anderen Partner des Unternehmens, die Welfer und die spanische Regierung, nicht auf ihre Rechnung gekommen sind.

Größerer Ruhm knüpft sich an die Wirksamkeit zweier deutscher Bergleute, von denen uns nur einer mit Namen überliefert worden ist. Der Namenslose unter ihnen unterwarf im Auftrage der Welferschen Faktorei in Santo Domingo die im Jahre 1538 auf Espagnola entdeckten Kupferlager. Auf Grund seiner günstigen Ergebnisse wurde an den Abbau der Kupferlager geschritten, wobei dem deutschen Bergmann die technische Leitung übertragen wurde. Jahrzehntlang sind diese Kupferminen in Betrieb gewesen und haben den Welfern reiche Erträge gebracht.

Der zweite deutsche Bergmann, Hans Tegel geheißen, hat in den Kupferminen von Santiago auf Kuba gewirkt. Ihm war ein besonderes Verfahren geläufig, das reine Kupfer schneller und ergiebiger aus den Erzen zu gewinnen, was ihm natürlich den Konkurrenzneid der Kolonialspanier eintrug. Wenn Tegel schließlich auch als einzelner zu einer Verständigung mit seinen Nachbarn gelangen mußte, so hat er doch in dem im Jahre 1550 geschloffenen Vertrage geschickt seinen Vorteil zu wahren gewußt. Für eine Zeit von einhalb Jahren blieb Tegel noch allein im Besitze seines Verfahrens, mußte aber in diesem Zeitraum eine Reihe von Sklaven in seiner Methode unterweisen, die nach Ablauf dieser Frist wieder im Dienst und für Rechnung ihrer ursprünglichen Herren arbeiten sollten. Dafür mußten sich alle Besitzer von Kupferminen bereitfinden, an Tegel als Entgelt für sein Verfahren und die Ausbildung der Sklaven auf einige Zeit zehn Prozent ihres Kupferertrages abzuführen, für Tegel doch wohl ein glänzendes Geschäft.

Es läßt sich nicht nachweisen, ob die Welfer an den Kupferminen auf Kuba interessiert gewesen sind; jedenfalls sind sie aber wieder an der Ausbeutung uralter Silberlager in Mexiko einkommbringend beteiligt gewesen. Wenn es einmal im Jahre 1542 heißt, daß hier Negerknechten und indianische Arbeiter unter der Anleitung von zwölf europäischen Beamten arbeiteten, so sind darunter wieder gewiß deutsche Bergleute vertreten gewesen, deutsche Bergleute, die ja in jener Zeit in allen Bergbaubetrieben Ländern gesucht waren.

Uns allen liegt noch in Erinnerung, was deutscher Bergmannsgeist in jüngster Vergangenheit in Deutsch-Südwest und in Ruandshou geleistet hat. Sollte es da nicht unsern Stolz heben und das Gewicht unserer gerechten Ansprüche auf kolonialen Besitz vermehren, wenn wir wissen, daß bereits vor vierhundert Jahren deutsche Bergleute in kolonialer Erschließungsarbeit ihren Mann gestanden haben?

Dr. W. Blome

Mit Mut und Kraft wird viel geschafft!

Karten

Von Oberstleutnant a. D. Benary



Als wir vor den Toren von Paris streiften, weit in das heilige Auland hineinritten, da war eine Karte unser kostbarster Besitz. Oft war es nicht einmal eine fünftägige Generalskasskarte, die uns Höhen und Tiefen, Wege erster und zweiter Klasse ordnungsmäßig anzeigte, ja sogar meist nur ein Blatt, herausgerissen aus dem in einem verlassenen Hause gefundenen Atlas eines Schulkinde, eine Eisenbahnkarte, losgelöst von der Wand eines kleinen Bahnhofes oder gar nur eine Bleistiftskizze, abgezeichnet von der Karte eines Vorgekehrten. Als der Krieg heftig wurde, sich im Stellungskampf materialisierte, da erstürmten wir fast in Karten, da leisteten wir häufig unter ihrer Last, wenn die Vorgekehrten darauf drangen, jede Einzelheit, jeden Sappentopf, jedes eigene und feindliche Maschinengewehr in ihnen haargenau einzutragen. Da wurden wir durch ihr getreues Bild so verwöhnt, daß wir häufig den Blick für das Gelände selbst verloren und hilflos waren, wenn der getreue Kartenfreund fehlte. In einem Zukunftskrieg werden wir die goldene Mittelstraße gehen müssen. Auf Grund der Erfahrungen aus der Anfangszeit des Weltkrieges werden wir kartentechnisch — soweit dies im Rahmen des Friedensdiktates möglich ist — besser gerüstet in ihn eintreten. Nicht soll damit gelagt sein, daß die Mobilmachungsarbeiten der Vorkriegszeit die Kartenausstattung der Feldtruppe vernachlässigt hatten. Im Gegenteil: jeder, der damals bei einem Slabe Dienst tat, weiß, daß ihm ganze Bände von Kriegskarten beim Ausrücken anvertraut wurden. Aber zum Teil packten sie nicht für den betreffenden Kriegsschauplatz, zum Teil waren sie bei dem unvorhergesehenen Tempo des Vormarsches bald überschritten. Vor allem aber reichten sie nicht annähernd aus, die unteren Verbände, geschweige denn die Patrouillen, auszustatten. Das wird sich wandeln. Man wird die erste Kartenausstattung reichlicher und durchdachter bemessen. Man wird durch Bereitstellen von fahrbaren Druckpressen für genügenden Nachschub sorgen. Aber man wird sich auch beschränken müssen. Man wird nicht, wie es heute zur Belehrung im Reichsheer, auf Truppenübungsplätzen und im Manöver geschieht, jeden Mann mit

einer Karte ausrüsten können. Die Kartenflut würde sonst ins Ungemessene anschwellen. Trotzdem ist es aber notwendig, daß jeder Befähigte, der zur Verteilung seines Vaterlandes aufgerufen wird, Karten lesen und vor allem militärisch auswerten kann. Der in unserem Volke neu erwachte Wandertrieb kommt diesem Streben entgegen. Der Wertsport unterstützt es ausdrücklich.

Die militärische Bedeutung von Karten ist seit Jahrtausenden anerkannt. Schon die Papyrusrollen der alten Ägypter aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. tragen Kartenbilder. Griechen und Römer vervollständigten die Kartentechnik. Die Römer als praktische Soldaten legten den Hauptwert auf Wegekarten. Den Griechen ist die allgemeine Orientierung nach Norden zu verdanken. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst am Ausgange des Mittelalters wurde der Gebrauch der Karten allgemein. 1629 hören wir zum ersten Male von einer Grabvermessung in Deutschland, die Schicht in Württemberg vornahm. Die preußischen Militärarten gehen auf den Großen Kurfürsten zurück. Unter seinen Nachfolgern war es vor allem Friedrich der Große, der sich der Landesaufnahme annahm, als er erkannt hatte, daß das Kartenmaterial, mit dem er in den schlesischen Krieg zog, völlig unzureichend gewesen war. Er ließ nicht nur die eigenen Provinzen, vor allem das Grenzgebiet, sondern auch die eroberten Teile von Rußlands und Franken aufnehmen und eine Karte von Nord-Polen anfertigen. Um seinen Feinden keine allzu genaue Kenntnis seines Landes zu vermitteln, verbot er die Veröffentlichung dieser Karten. Es kam ihm auch nur darauf an, daß die Karten das Militärische und Wichtige enthielten. So z. B. legte er auf Darstellung des Hochgebirges, ja selbst des Mittelgebirges, wenig Wert und soll dem Vernehmen nach zu dem Schöpfer der Karte gesagt haben: „Wo ich nicht hinkomme, mache Er einen Keks!“ Im Jahre 1870 wurde in Preußen die Zentraldirektion der Vermessungen beim Generalstab errichtet. Aus ihr entstand die Landesaufnahme, die vor dem Kriege mit einer kartographischen, topographischen und trigonometrischen Abteilung dem Generalstab der Armee unterstellt war. Mit der Auflösung des Generalstabes ging die Landesaufnahme als ein besonderes Reichsamt auf das Reichsministerium des Innern über.

An der Entdeckung und Herstellung von Karten arbeiten viele Hände und Köpfe mit: Der Trigonometrie, der die Höhen- und Tiefenpunkte der Karte in das geographische Gitter einträgt, der Topographie, der die eigentliche Aufnahme des Geländes vornimmt, der Photographie, der bei der

Der Gaschuk

Von Dipl.-Ing. Schumacher

(Schluß)

Die Organisation des Gaschukes auf unserem Hüttenwerk

c) Die Gaschukübungstrecke

Gaschukdienst und Werksluftschuk haben die Zahl der Gerätebenutzer bedeutend erhöht. Ausgehend von der Erkenntnis, daß nur eine sorgfältige Ausbildung im Gaschuk dem Gerätebenutzer die notwendige Selbstsicherheit und damit Sicherheit überhaupt geben kann, hat der hüttenmännische Gaschuk von je her die praktische Ausbildung der Gerätebenutzer als seine Hauptaufgabe betrachtet. Nur die praktische Übung mit dem Gaschukgerät kann entscheiden, ob der Gerätebenutzer für Arbeiten unter Gaschuk tauglich ist oder nicht.

In den ersten Jahren seit Bestehen des hüttenmännischen Gaschukes wurden die praktischen Übungen unmittelbar im Betrieb selbst abgehalten. Da hierbei die Zahl der Übenden verhältnismäßig gering war und außerdem nur Leute ausgebildet wurden, die nachher im Betrieb mit Gaschukgeräten dauernd arbeiten mußten, genügte meist eine einmalige Ausbildung. Durch die ständige Benutzung der Geräte blieben die einmal ausgebildeten Leute in guter Übung. Diese Verhältnisse wurden in dem Augenblick anders und erforderten eine Abweichung von der bisher üblichen Form der Ausbildung, als die Zahl der Gerätebenutzer aus den oben angegebenen Gründen anstieg. Die Tatsache, daß die im Werksluftschuk tätigen Leute nach der Ausbildung nur selten wieder Gelegenheit haben, die Geräte praktisch zu benutzen, macht eine ständige Wiederholung der Gaschukübungen notwendig, was ohne Störungen des Betriebes kaum durchzuführen ist. — Die beste Übungsmethode ist zweifellos die, welche es gestattet, alle im Ernstfall auftretenden Bedingungen möglichst getreu nachzuahmen. Außerdem ist es aus Gründen der Uebersichtlichkeit und besserer Kontrolle der Übenden zweckmäßig, das Übungsgelände nicht zu groß zu wählen. Diese Forderungen lassen sich am besten in einem eigens für diesen Zweck eingerichteten Übungsraum verwirklichen, der unter Reizgas gesetzt werden kann und Vorrichtungen enthält, die Arbeiten unter Gaschuk, ähnlich wie im Ernstfall, zulassen. Aus diesen Überlegungen heraus wurde auf unserem Werke eine Gaschukübungstrecke gebaut, die im September 1934 in Betrieb genommen wurde.

Als Gebäude für die Übungstrecke wurde das leerstehende alte Laboratorium in unmittelbarer Nähe der Gaschukzentrale gewählt, und zwar wurde in dem größten Raume dieses Gebäudes die Übungstrecke selbst und in einem Nebenraume eine Waschgelegenheit für die Übungs Teilnehmer eingerichtet. Eine Uebersicht über die Übungstrecke gibt die Abb. 30 (siehe Titelbild). Die Übungstrecke lehnt sich unmittelbar an



Abb. 31: Außenansicht der Übungstrecke von der Beobachtungsgalerie aus

die Seitenwände und die eine Stirnwand des 9,7 mal 16,2 Meter großen Hauptraumes an. Die Strecke besteht unten aus zwei nebeneinanderliegenden Gängen, die durch ein Lattengitter voneinander getrennt sind. Ueber dem unteren direkt an der Wand liegenden Gang ist noch ein dritter Gang aufgebaut, neben dem eine Beobachtungsgalerie entlang läuft. Die Gänge bestehen aus einem Holzgerüst, das mit 10 Millimeter starken Papp-Platten gasdicht eingeschalt worden sind. Kennzeichnend für das Aussehen der Strecke ist die überall gleichmäßig durchgeführte Einschaltung, trotz der im Innern der Strecke dauernd wechselnden Querschnittsveränderungen. Die Gänge besitzen bei einem äußeren Querschnitt von 1 mal 2 Meter eine Gesamtlänge von rund 100 Meter. Für die Beobachtung der Übungsteilnehmer sind die Gänge in Kopfhöhe mit einer Fensterreihe versehen, die im Bedarfsfalle mit Hilfe einer Schiebevorrückung durch einen einzigen Handgriff abgeblendet werden kann.

Beim Bau der Strecke wurde Wert darauf gelegt, nicht nur eine zweckmäßige, sondern auch eine formschöne Anlage zu schaffen. Der äußere Eindruck des Hauptraumes geht am besten aus Abb. 31 hervor.

Der innere Ausbau der Strecke unterscheidet sich mit Rücksicht auf das anders geartete Arbeitsgebiet von den aus dem Bergbau bekannten Übungstrecken. Die eingebauten Hindernisse, die Lauf- und Kletterstrecken sowie die Sicherheitsvorrichtungen werden nachstehend an Hand der Abb. 30 (Titelbild) in der Reihenfolge dargestellt, wie sie der Übungsstrupp beim Befahren der Strecke antrifft. — Jeder Übungsstrupp besteht aus vier Mann und einem Truppführer.

Bei Maskenatmung (im Gegensatz zur Mundatmung) ist der Führer des Übungsstrupps mit einer Telefonmaske ausgerüstet, mit deren Hilfe er an den drei Telefonstationen der Strecke mit dem Kommandostand telefonisch in Verbindung treten kann. Die Mannschaft betritt die Strecke durch die Schleuse 1. Die Innentür der Schleuse zur Strecke hin wird erst geöffnet, nachdem die Außentür zum Hauptraum hin geschlossen worden ist; die Schleuse verhindert ein Abströmen des Reizgases in den Hauptraum beim Öffnen der Schleusentür. Nach Eintritt in die Strecke geht die Mannschaft, wie die Pfeillinie in Abb. 30 zeigt, in den Gang, der unmittelbar an der Wand entlang läuft, zum Sandachhindernis 2. Dieses Hindernis wird vom Übungsstrupp niedergehauen und hinter sich wieder aufgebaut. Dann durchschreitet die Mannschaft einen durch Balken hergestellten Engpaß 4 und schließlich das Drehkreuz 5. Das Drehkreuz 5 ist so eingerichtet, daß beim Durchgang eines Übungsstrupps ein Kommandostand eine Nummer erscheint. Hierdurch kann der Übungsleiter bei verschlossener Strecke am Kommandostand feststellen, wieviel Leute die Übungstrecke an dieser Stelle im Augenblick befahren. Nach Verlassen



Abb. 32: Vorbereitung zum Befahren der Gaschukübungstrecke unter Aufsicht des Gerätepflegers

des Drehkreuzes 5 muß die Kriechstrecke 6 überwunden werden. Die Mannschaft erreicht hier einen freien Raum, wo sie durch Ausleuchten einer Wegmarke aufgefordert wird, sich nach links dem inneren Gang zuzuwenden. Hier sind zwei Mannhöfen 8 zu überwinden, worauf der Übungsstrupp eine Rippe betritt. Darauf muß wiederum ein Drehkreuz 10 passiert werden, das die gleiche Aufgabe der Kontrolle wie Drehkreuz 5 erfüllt. Sodann betritt die Mannschaft die Kammer 11, deren Eintritts- und Austrittstüren durch den Truppführer geöffnet und wieder geschlossen werden. Der Schlüssel zur Kammer hängt an einem großen Schlüsselbund und muß herausgeholt werden. Dann geht die Mannschaft weiter und steht nach Überwindung der Rutsche 12 wieder am Anfangspunkt der Strecke. Hier fordert eine in diesem Augenblick aufleuchtende Schrift: „Sammeln, Kommando abwarten“, die Mannschaft zum Sammeln vor der Arbeitsmeßmaschine 13 auf. Die Arbeitsmeßmaschine ist eine durch Handturbel betriebene Dynamomaschine. Die durch Drehen der Handturbel erzeugte Strommenge wird gemessen und ist ein Maßstab für die Arbeitsleistung. Außerdem speist der erzeugte Strom eine Glühbirne, an deren Helligkeit der Übende selbst seine Leistung kontrollieren kann. Durch Lautsprecheranlage werden nun nach und nach die Übungsteilnehmer durch den Übungsleiter vom Kommandostand aus zur Abgabe ihrer Arbeitsleistung aufgefordert. Das Leistungsergebnis wird draußen vom Übungsleiter abgelesen und durch Lautsprecher dem Übungsstrupp in der Strecke bekanntgegeben. Nachdem alle Mitglieder des Übungsstrupps auf diese Weise an der Dynamomaschine gearbeitet haben, leuchtet eine neue Schrifttafel auf, die zum Besteigen des Rohrsystems 14 auffordert.

Wenn keine Spezialausbildung erforderlich ist, durchkriecht die Mannschaft das Rohr 14, überklettert das Hindernis 16 und kommt nach Durch-

gang durch das Drehkreuz 17 zu dem Hindernis 18. Ueber geneigte Laufflächen 19 wird nach Abstieg mittels der Leiter 20 die untere Strecke wieder erreicht und schließlich die Übungstrecke durch den Ausgang verlassen. Der Ausgang mündet direkt vor dem Walsdraum, so daß eine Belästigung des Hauptraumes durch Reizgas, das noch an den Kleidern haftet, vermieden wird.

Von besonderer Bedeutung ist das Rohrsystem 14 der Übungstrecke. Das horizontal verlaufene Anschlußstück besteht aus zwei durch Flansche miteinander verbundenen Rohrstücken, die, wie Abb. 30 zeigt, durch eine Sperrscheibe, die in einem Flaschenzug hängt, gegeneinander abgeschiebert werden können. Der Boden der oberen Übungstrecke ist an dieser Stelle unterbrochen, so daß die Einbaustelle der Sperrscheibe von allen Seiten zugänglich ist. Bei Ausbildung von Reparaturtrupps im schweren Gaschuk wird hier der Einbau einer Sperrscheibe praktisch geübt.

Die Übungen finden unter Aufsicht von zwei Gerätewarten statt, die einen genau vorgeschriebenen Übungsplan einhalten müssen. Die Mannschaft erhält Schutanzüge und Kniekühler gestellt. Der Übungsplan ist so aufgebaut, daß vor Befahren der Strecke der Geräteträger durch entsprechende Vorübungen zunächst an das Atmen unter Gasmaste gewöhnt wird. Die Übungstrecke wird einmal ohne Vergasung, das zweite Mal nach Vergasung mit Reizgas befahren. Außer der Vergasung wird in der Strecke ein leichter Nebel erzeugt. Die Schauöffnungen sind abgeblendet. Abb. 32 und 33 zeigen Ausschnitte aus dem Übungsbetrieb im schweren Gaschuk. In Abb. 32 befindet sich die Mannschaft noch im Hauptraum und macht sich fertig zum Befahren der Strecke; in Abb. 33 hat die Mannschaft die noch nicht vergaste Strecke bereits betreten.

In der Übungstrecke sind besondere Sicherheitsvorrichtungen vorgesehen, wodurch im Falle der Gefahr ein sofortiges Verlassen der Strecke bzw. ein Eingreifen von außen möglich ist. Die Strecke besitzt insgesamt sechs durch rotes Licht gekennzeichnete Nottüren, durch die im Falle der Gefahr die Strecke sofort verlassen werden kann. Die drei Drehkreuze ermöglichen zu jeder Zeit die Feststellung der Stelle, an der sich der Übungsstrupp im Augenblick aufhält. Durch die Telefonapparate 3, 7 und 15 kann der Truppführer sich telefonisch mit dem Übungsleiter verständigen. Außerdem stellt die Lautsprecheranlage eine Verbindung zwischen Übungs Teilnehmer und Kommandostand dar.



Abb. 33: Übungsstrupp mit Sauerstoffgeräten in der Übungstrecke

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Unfall sei stets auf der Hut!

Tätigkeit durch Aufnahmen von erhöhten Punkten, vom Ballon oder Flugzeug vervollständigt, der Lithograph, der Kupferstecher, der Drucker, der die von jenen geschaffenen Unterlagen zur fertigen Karte gestaltet. Die Arbeit des Trigonometriers und Topographen mit ihrer Vertiefung in das Wesen und die Bedeutung des Geländes, hat von jeher als eine der besten Schulen für den kommenden Truppführer gegolten. Die meisten unserer Heerführer sind durch sie gegangen. Manche unter ihnen haben dabei Hervorragendes geleistet. So verdankt z. B. die Welt dem älteren Moltke eine ganz vorzügliche Karte von Rom und Umgebung.

Die Maßstäbe der Karten sind je nach ihrem Verwendungszweck verschieden. Man unterscheidet im allgemeinen 1. Pläne (bis 1:10 000); 2. Spezialkarten (bis 1:100 000); 3. Uebersichtskarten (bis 1:800 000); 4. geographische Karten (größere Maßstäbe). In Deutschland kommen für militärische Zwecke vor allem folgende amtliche Karten in Betracht: 1. das Neptischblatt (1:25 000); 2. die deutsche Karte (1:50 000); 3. die Karte des Deutschen Reiches (die sogenannte Generalsstabskarte in einfarbiger oder viel-farbiger Ausführung) (1:100 000); 4. die deutsche Uebersichtskarte (1:300 000); 5. die geographische Karte (1:1 000 000).

Das Neptischblatt bildet die Grundlage aller Militärkarten. In seinem Maßstabe erfolgen die Geländeaufnahmen. Militärisch wird es im wesentlichen nur im Stellungen- und Festungskrieg — im Bewegungskrieg nur in Ausnahmefällen, z. B. als Batterieplan — zur Geltung kommen. Der Wehrportler wird sich, abgesehen davon, daß er seine Kartenzeichen beherrschen muß, nur wenig mit ihm befassen. Die Karte 1:100 000 ist die Hauptkarte des Soldaten und des Wehrportlers. Sie bringt alles militärisch Wichtige und beläßt durch ihren Umfang Wanderer, Schützen und Reiter nicht unnötig. Jeder Deutsche, und vor allem jeder Wehrportler, sollte öftlich mit ihr vertraut sein. Auf Wanderungen, bei Geländespielen ist sie unentbehrlich. Im Reichsheer soll sie mit der Zeit durch die Karte 1:50 000 ersetzt werden. Die Karte 1:300 000 wird dem Soldaten vor allem zum Einzeichnen und Durchdenken größerer, operativer Kriegslagen von Nutzen sein. Der Zivilist wird als Kraftwagen- und Krafttrabfahrer, als Flieger und Segelflieger von ihr Gebrauch machen.

Die Maßstäbe der hauptsächlichlichen amtlichen Kartenwerke der Nachbarländer sind: Österreich 1:75 000; Italien 1:100 000; Frankreich 1:50 000, 1:80 000, 1:100 000; Belgien 1:40 000, 1:100 000; Polen 1:100 000; Tschechoslowakei 1:75 000.

Wer sich mit den Kartenzeichen vertraut machen will, der greife zu einem der vielen Wehrportbücher, z. B. zu der Wehrport-Fibel, die im Verlag „Offene Worte“, Berlin W 35, Bendorferstraße 10, erhältlich ist, oder zu den handlichen Kartenketteln, die der Verlag Vögelteiler in Potsdam für 20 Pf. herausgibt. Die amtlichen Karten der Landesaufnahme bestellt man am besten bei ihrer Betriebsstelle, der Buchhandlung Eifenschmidt, Berlin NW 7, Mittelstraße 18.

Man glaube aber nicht, daß eine Kenntnis der Kartenzeichen schon genügt eine Karte richtig lesen und gebrauchen zu können. Dazu gehört tiefergehendes Einbringen in das Wesen der Karte, das man nur durch längeres Selbststudium oder Unterricht, vor allem aber durch Vergleich von Karte und Wirklichkeit im Gelände gewinnen kann. Kartentunde, Kartenlesen, Kartenzeichnen im Gelände muß einen wichtigen Platz im Stundenplan des Geländeporates einnehmen. Auch die Benutzung des Planzeigers und der Zielgewiertafel zur Ausnutzung des auf neueren Karten angebrachten Gitternetzes für Ziel und Ortsbestimmungen muß gelehrt werden. Das Abzeichnen von Kartenausschnitten die freihändige Anfertigung von Kartenstücken als Ersatz für fehlende Karten, als Ergänzung von Melbungen muß jedem Wehrportler geläufig werden. Ueber Kartenlesen und Kartenzeichnen aber vernachlässige man die Ausbildung im Zurechtfinden ohne Karte im Gelände nicht. Man bleibe stets eingebend, daß im Ernstfalle nur ein verschwindend kleiner Teil der Rämpfen über eine Karte verfügen wird und daß über den gelehrten Papierkram, von dem letzten Endes die Karte doch ein kleines Stück ist, nicht die Gaben des Naturmenschen verkümmern, auch ohne sie, wie das Steppentier, das Pferd, der Hund, seinen Weg durch bekannte und unbekannte Weiten hin zu den Seinen zu finden. Erinnern wir alten Frontsoldaten uns unserer braven Husaren und Ulanen, Dragoner und Kürassiere, die in Russland und Polen über 100 Kilometer hinweg ohne Karte ihre Melbungen an das Ziel brachten.

Bericht unserer Betriebskrankenkasse in Dortmund

Unsere Betriebskrankenkasse führt die Bezeichnung: „Betriebskrankenkasse Hoersch-KölnNeuessen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Dortmund“; es gehören ihr aber nicht sämtliche Gefolgschaftsmitglieder unserer Gesellschaft, sondern nur die Gefolgschaftsmitglieder unseres Hüttenwerks in Dortmund und unserer Abteilung in Hohenlimburg und der Hammerwerke v. d. Becke in Dortmund an. Der Bergbau hat bekanntlich keine Krankenversicherung in der Knappschaft; die übrigen Abteilungen oder Zweigunternehmungen unserer Gesellschaft haben entweder ihre eigene Betriebskrankenkasse oder sie sind der zuständigen allgemeinen Ortskrankenkasse angeschlossen.

Unsere Betriebskrankenkasse gehörten am 31. Dezember 1934 = 9551 Mitglieder an; davon waren 7869 Angehörige des Hüttenwerks, 1446 Angehörige der Abteilung in Hohenlimburg und 236 Angehörige des Hammerwerks v. d. Becke. Von der gesamten Mitgliederzahl waren 391 freiwillige Mitglieder, die übrigen waren laut Gesetz pflichtversichert. Die Mitgliederzahl hat sich im neuen Geschäftsjahr weiter erhöht.

Diese Zahlen zeigen schon die Bedeutung unserer Kasse; sie tritt noch deutlicher hervor, wenn wir feststellen, daß der Rechnungsabluß für das Jahr 1934 eine Summe von rund 767 000 RM. in Einnahme und von rund 807 000 RM. in Ausgabe aufweist.

Durch das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 sind die bisherigen Verwaltungsorgane der Krankenkasse, nämlich der Vorstand, dem früher außer dem Vorsitzenden sechs Versicherte, und der Aufsicht, dem früher fünfzig Versicherte angehörten, beseitigt worden; an ihre Stelle ist ein Beirat getreten, in welchem die Versicherten durch drei Mitglieder vertreten sind. Dieser Beirat hat grundsätzlich nur die Aufgabe der Beratung; ob ihm weitere Aufgaben zugewiesen werden, ist noch nicht entschieden.

Der frühere Vorsitzende der Kasse führt jetzt die Bezeichnung Leiter. Bei den Betriebskrankenkassen ist der Führer des Betriebes der Leiter; er kann Stellvertreter ernennen; das ist bei unserer Kasse

geschehen; Leiter der Kasse ist Hüttendirektor Brünninghaus; Stellvertreter sind Ulfesser Siebrecht und Dr. Heinze. Mitglieder des Beirats sind die Gefolgschaftsmitglieder Gustav Wittenius, Gustav Klüfer und Alfred Franz.

Es ist bekannt, daß die Beiträge und Leistungen unserer Kasse nach dem Grundlohn, das ist der wirkliche tägliche Arbeitsverdienst bis zu 10,— RM., berechnet werden; die Ermittlung geschieht so, daß das Einkommen des letzten Kalendermonats durch dreißig geteilt wird. Der Beitrag betrug im Anfang des Jahres 1934 noch 4,2 Prozent, für Angestellte, die einen Anspruch auf Krankengeld nicht haben, 3 Prozent; vom 1. Februar 1934 ab ist er auf 3,9 Prozent, für die betreffenden Angestellten auf 2,7 Prozent herabgesetzt worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt wurden auf Wunsch der Versicherungsvertreter einige Leistungen erhöht; so wurde die Krankenpflege für Mitglieder, wenn Aussicht auf Wiederherstellung besteht, von 26 auf 39 Wochen verlängert, der Kostenzuschuß der Kasse bei Arzneien und kleineren Heilmitteln für die Angehörigen auf 70 Prozent und der Kostenzuschuß der Kasse bei Krankenpflege der Angehörigen auf 80 Prozent festgesetzt. Mit diesen Maßnahmen hatte unsere Kasse allerdings die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit überschritten; denn der Jahresabluß 1934 ergab einen Verlust von rund 40 000 RM.; der Abluß des ersten Vierteljahres 1935 war noch ungünstiger; denn innerhalb dieser kurzen Zeitspanne überschritten die Ausgaben die Einnahmen schon um rund 15 000 RM.; auf das Jahr umgerechnet, ergäbe sich, wenn man den in den Sommermonaten günstigeren Gesundheitszustand berücksichtigt, ein Verlust von mindestens 45 000 RM.

Die Kasse hat die bisherigen Verluste tragen können, da sie von ihrer Rücklage, die Anfang 1934 noch etwa 208 000 RM. betrug, zehren konnte. Es ist natürlich klar, daß so hohe Verluste auf die Dauer nicht zu ertragen sind, und daß eine gesunde Finanzwirtschaft dafür Sorge tragen muß, daß Einnahmen und Ausgaben sich zum mindesten das Gleichgewicht halten.

Die Leitung der Kasse sah sich daher vor die Frage gestellt, was zur Beseitigung dieses bedrohlichen Zustandes zu tun wäre. Sollte der Beitrag erhöht werden, um dadurch größere Einnahmen zur Verfügung zu haben, oder sollten die Leistungen in erträglichem Umfang herabgesetzt und dadurch die Ausgaben gesenkt werden?

Von dem einfachsten und bequemsten Mittel der Beitragserhöhung hat die Kassenleitung bewußt Abstand genommen; sie hat sich damit den Standpunkt des Reichskommissars für Preisüberwachung Dr. Goerdeler zu eigen gemacht, der erst vor kurzem in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Die Ortskrankenkasse“ vor einer Erhöhung der Kassenbeiträge warnte: „Jede Erhöhung würde zu zwei Dritteln von den Kassenmitgliedern getragen, zu einem Drittel von den Beiträgen. Dem Arbeiter entziehe die Erhöhung der Beiträge einen Teil seiner für andere Lebensbedürfnisse bestimmten und bisher verwandten Kaufkraft. Diese Verringerung der Kaufkraft sei schädlich und unerträglich; denn sie würde nicht nur den einzelnen belasten, sondern würde auch ganz außerordentliche volkswirtschaftliche Verschiebungen zur Folge haben. Bei den Riesensummen der versicherungspflichtigen Gehälter und Löhne, die mit ungefähr 20 Milliarden Reichsmark für das Deutsche Reich anzunehmen seien, bedeute eine Beitragserhöhung von ½ Prozent schon eine Mehrbelastung von 100 Millionen Reichsmark, so daß auf Seiten der Arbeitnehmer 67,67 Millionen Reichsmark dem sonstigen Verbrauch entzogen würden. Wenn eine Krankenkasse ihre bisherigen Ausgaben nicht decken könne, so müsse sie eben die Ausgaben verringern.“

Die Kassenleitung hat diesen Gesichtspunkten des Reichskommissars Rechnung getragen und sich nach eingehender Beratung im Beirat vor kurzem entschlossen, einige Mehrleistungen, mit welchen übrigens unsere Kasse bisher über den Leistungen der meisten anderen Kassen stand, herabzusetzen.

- Es wurde beschlossen, daß vom 1. August 1935 an:
1. das Hausgeld 50 Prozent des Grundbetrages des Krankengeldes, d. i. die vom Gesetz vorgesehene Regelleistung, beträgt; die Zuschläge für die weiteren Familienangehörigen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen,
 2. der Arzneikostenzuschuß der Kasse für Familienangehörige 50 Prozent und
 3. der Zuschuß der Kasse bei Krankenhauspflege für Angehörige 66 ⅔ Prozent beträgt.

Dadurch sind die genannten Mehrleistungen auf das bei den meisten anderen Kassen übliche Maß festgesetzt worden; das voraussichtliche Ergebnis wird eine Einsparung von rund 28 000 RM. im Jahr sein; damit ist aber der Ausgleich noch keineswegs geschaffen, da, wie bereits oben gesagt, mit einem Jahresverlust von mindestens 45 000 RM. zu rechnen ist.

Um eine wirkliche Gesundung der Kassenlage zu erreichen, muß der Hebel noch an einer anderen Stelle angelegt werden. Es ist nämlich einwandfrei festzustellen, daß viele Mitglieder der Kasse die Kassenmittel weit über das zur Heilung erforderliche Maß in Anspruch nehmen. Stellt sich doch immer wieder heraus, daß von den durch die Krankenkontrolle zur Nachuntersuchung bestellten Leuten etwa ein Drittel gar nicht erst zur Nachuntersuchung erscheint, sondern schon vorher die Arbeit wieder aufnimmt. Ohne die Einrichtung der Nachuntersuchung hätten diese Leute noch länger gefeiert und durch ihr eigennütziges Verhalten die Kasse zum Nachteil der wirklich Kranken und Bedürftigen noch weiter geschädigt! Hier ist die Mahnung, die der nationalsozialistische Staat immer wieder ausspricht, daß das Gemeinwohl vor dem Eigennutz stehen müsse, ganz besonders am Platz. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Leistungen unserer Kasse wesentlich erhöht werden könnten, wenn es gelänge, alle unberechtigten Nutznießer der Kasse rechtzeitig auszuscheiden. Nicht nur die Geschäftsführung der Kasse, sondern auch alle wohlgesinnten Gesellschaftsmitglieder haben hier eine wertvolle Aufgabe vor sich: Sie müssen immer wieder durch Belehrung und Mahnung die Arbeitskameraden darauf hinweisen, daß die Krankenkasse ja in der Hauptsache eine soziale Einrichtung der Gesellschaft selbst ist und daß sich derjenige an der Gesellschaft schwer versündigt, der die Kassenmittel leichtfertig und unberechtigt in Anspruch nimmt.

Wie sehr gerade in den letzten Jahren die Inanspruchnahme der Kasse gestiegen ist, zeigt die folgende Übersicht über die Versicherungsfälle, die Arbeitsunfähigkeit, die Krankengeldtage und die Krankenhausfälle, jeweils auf hundert Mitglieder umgerechnet:

Mitglieder	1932	1933	1934
	7295	8009	8965
Versicherungsfälle auf 100 Mitglieder			
Mitglieder	87,73	118,18	145,64
Angehörige	131,99	170,78	185,10
Arbeitsunfähigkeit auf 100 Mitglieder			
Mitglieder	21,10	35,85	40,47
Krankengeldtage auf 100 Mitglieder			
Mitglieder	479,90	611,85	694,99
Krankenhaustage auf 100 Mitglieder			
Mitglieder	128,20	192,46	238,15
Angehörige	120,02	320,82	333,02
Krankenhausfälle der Angehörigen auf 100 Mitglieder	4,51	10,31	11,71

Aus der Übersicht ergibt sich, daß seit 1932 die Inanspruchnahme der

Kasse sich zum Teil auf mehr als das Doppelte erhöht hat. Besonders auffällig tritt das bei den Krankenhausfällen und den Krankenhaustagen für Angehörige hervor, wo fast eine Verdreifung festzustellen ist. Auch wenn man hiermit die Reichsdurchschnitte vergleicht, kann man die gleiche Feststellung einer besonders starken Beanspruchung gerade unserer Kasse machen. — Ein Wort muß noch gesagt werden über die Höhe der Verwaltungskosten unserer Kasse, um von vornherein dem Einwand zu begegnen, daß auch hier noch gespart werden könnte. Bekannt ist, daß die persönlichen Verwaltungskosten ganz vom Unternehmen getragen werden, also die Kasse überhaupt nicht belasten. Es kommen also nur die sachlichen Verwaltungskosten in Frage; diese haben im Jahre 1934 = 2391,82 RM.; das sind von den Gesamtausgaben in Höhe von 807 492,87 RM. = 0,3 Prozent oder auf einen Versicherten umgerechnet, 27 Pfennig im Jahr; demgegenüber betrugen im Jahr 1934 die sachlichen Verwaltungskosten im Durchschnitt sämtlicher Dortmunder Betriebskrankenkassen 55 Pfennig und im Durchschnitt sämtlicher Ortskrankenkassen Groß-Dortmunds 2,93 RM. Unsere Verwaltungskosten sind also äußerst niedrig.

Zum Schluß lassen wir noch einige Zahlen über die tatsächliche Höhe der Ausgaben für die wesentlichen Leistungen im Geschäftsjahr 1934, in Klammern die Zahlen für 1933, folgen:

1. Krankengeld:	
Im Jahre 1934 wurde Krankenhilfe in 3628 (2871) Fällen mit 59 350 (49 003) Krankentagen gewährt. Ausgegeben wurden an	
Krankengeld	194 451,51 RM. (138 412,62 RM.)
Hausgeld	30 240,97 RM. (15 153,22 RM.)
Taschengeld	2 085,92 RM. (1 155,06 RM.)
	226 778,40 RM. (154 720,90 RM.)
= je Mitglied 25,30 RM. (19,23 RM.)	

2. Krankenhauspflege:

Unter den Krankenhäusern steht den Mitgliedern die Wahl frei. Der Pflegeplatz war in den Dortmunder Krankenhäusern 4,60 RM. je Tag; für Kinder bis zum 12. Lebensjahr 3,10 RM., in den städtischen Krankenanstalten 4,80 RM., für Kinder bis zum 12. Lebensjahr 3,50 RM., in Hohenlimburg 4,65 RM., für Kinder 3,15 RM.

Die Kosten für Krankenhauspflege und Kuraufenthalt betrugen im Jahr 1934 insgesamt 176 791,67 RM. = je Mitglied 19,72 RM. (131 290,26 RM. = je Mitglied 16,39 RM.).

3. Krankenbehandlung der Mitglieder und Familienangehörigen:

Für die Krankenbehandlung der Mitglieder und der Familienangehörigen mußten im Jahre 1934 ausgegeben werden für approbierte Ärzte einschl. ambulanter Krankenhausbehandlung 185 140,18 RM. = je Mit-

glied 20,65 RM. (147 741,04 RM. = je Mitglied 18,45 RM.); für Zahnärzte 33 795,09 RM. = 3,77 RM. je Mitglied (31 074,66 RM. = 3,88 RM. je Mitglied).

4. Arznei und Heilmittel:

Für Arzneien und sonstige Heilmittel wurden insgesamt 108 295,29 Reichsmark aufgewendet = 12,08 RM. je Mitglied.

5. Wochenhilfe:

Insgesamt wurde ein Betrag von 38 374,92 RM. = 4,28 RM. je Mitglied (25 715,33 RM. = 3,21 RM. je Mitglied) verausgabt.

6. Sterbegeld:

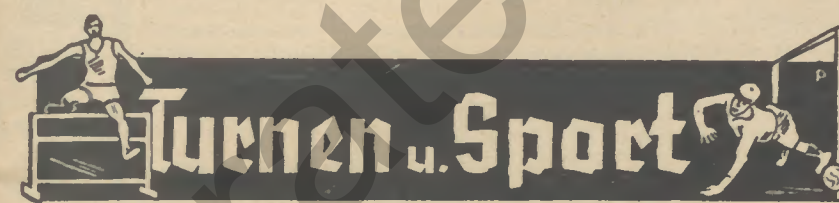
Im Jahre 1934 ergaben sich 135 Sterbefälle; an Sterbegeld wurden 24 854,14 RM. = 2,77 RM. je Mitglied (19 050,19 RM. = 2,33 RM. je Mitglied) ausgegeben.

7. Kassenprüfung:

Im Geschäftsjahr 1934 haben zahlreiche Kassenprüfungen stattgefunden: im März durch das Revisionsbüro, am 24., 25., 26., 27., 28., 30. und 31. Juli durch den Hauptverband, Essen, am 16. August und 17. Oktober durch den Vorständen, am 17., 18. und 21. April, 25., 26., 27. und 28. März 1935 durch die von den Mitgliedern bestellten Rechnungsprüfer, am 16. Oktober durch das Versicherungsamt Dortmund.

Zu Beanstandungen haben die Prüfungen nicht geführt.

Das Vermögen der Kasse betrug am 1. Januar 1935 = 248 962,12 Reichsmark, davon entfielen auf die Rücklage 215 073,15 Reichsmark und auf den Betriebsfonds 13 364,18 Reichsmark.



Turnen und Sport



In den bisherigen Wettbewerben, an denen sich die Abteilung beteiligte, konnten wir trotz kurzen Bestehens schon gute Erfolge erringen.

Angefangen bei den Frühjahrsländereien, wo ein Mannschaftsieg in der Jugendklasse 1919/20 errungen wurde, konnten wir bei den Gaugeländereien in Münster erstmalig unseren Verein außerhalb Dortmunds gut vertreten. Bei vier Starts in verschiedenen Klassen holten Bannach in der Jugendklasse 1917/18 den 1. Seidel in der Klasse 1919/20 einen 4. R. Schneider bei der Altersklasse einen 2. und Schaefer einen 10. Platz in der stark besetzten Seniorenklasse.

Die ersten Meisterschaften des Kreises Dortmund wurden am Staffeltag des R.V. innerhalb der Reichssportwoche im Förder Stadion ausgetragen. Auch hier konnten wir unsere Starts in der B-Klasse mit zwei Siegen beenden. Mit der Mannschaft: Liedte, Geßler, Bannach und Kutisch (Bild) wurde die 4x100-Meter-Staffel in der Zeit von 47,4 Sekunden vor dem favorisierten B.V. Borussia gewonnen. In der Schwedenstaffel (400, 300, 200 und 100 Meter) lief dieselbe Mannschaft in der Reihenfolge: Geßler, Bannach, Kutisch und Liedte eine Zeit von 2:12,4 Minuten heraus, wiederum vor B.V. Borussia.

Diese Erfolge sollen uns weiter zu systematischem Training unter der fundigen Leitung unseres Sportlehrers anspornen.

Schach

Das diesjährige Sommerturnier wurde mit Abschluß des Monats Juli beendet. Es hatte hier jeder Gelegenheit, sich für das kommende Herbstturnier zu placieren. Es beteiligten sich an diesem Turnier fünfzig Spieler, welche in Gruppen von je zehn Spielern eingeteilt waren. In den ersten beiden Gruppen gab es einige Überraschungen. So konnte sich in der ersten Gruppe der diesjährige Vereinsmeister Schwaab nicht durchsetzen, er konnte nur den vierten Platz belegen. Sieger in dieser Gruppe wurde der Vereinsmeister von 1932/33, Albert Mische, den zweiten Platz belegte May.

In der zweiten Gruppe setzte sich sehr überlegen unser Schachfreund Brands durch, der von neun Partien nur eine verlor und somit vor Winter erster Sieger wurde. Die Sieger in den anderen Gruppen sind folgende: Dritte Gruppe: 1. Hohweg, 2. Ludwig; vierte Gruppe: 1. Zilinski, 2. Enders; fünfte Gruppe: 1. Büllinga, 2. Wilhelm.

Von der zweiten Gruppe an müssen vorgenannte Sieger noch die Ausscheidungskämpfe für die Gruppenplacierung austragen. Die Siegerehrung fand bei dem letzten Besprechungsabend statt. Als Preise wurden für den ersten Sieger in jeder Gruppe eine Bronze-Medaille und für den zweiten Sieger eine Vereinsnadel ausgesetzt.

Aus Anlaß der Schacholympiade 1936 in München findet in ganz Deutschland ein Trainingskurs statt, zu dem der Großmeister Bogoljubow als Trainer verpflichtet wurde. Für die Groß-Dortmunder Schachbewegung wird dieses Training vom 19. bis 24. 8. 1935, täglich ab 20 Uhr, im großen Hoeft-Spellsaal, Dösterholzstraße 125, stattfinden. Als einer der jüngsten Vereine von Groß-Dortmund

ist es für uns eine ganz besondere Ehre, daß dieser Trainingsunterricht in unserem Spielfeld abgehalten wird. Die Beteiligung an diesem Kursus ist für alle Mitglieder des Groß-Deutschen Schachbundes kostenlos, während für Gäste ein Eintrittsgeld von 0,20 RM. erhoben wird.

Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen zu diesen Unterrichtsabenden.

Kanuten

Am Sonnabend, dem 10. August d. J., veranstaltet die Kanuabteilung auf ihrem Zeltplatz an der Rechter Mühle bei Ofen einen Kameradschaftsabend sämtlicher Wasserportler, wozu alle Freunde und Gönner des Wassersports herzlich eingeladen werden.

Auskunft erteilt der Sachwart: Hr. Mallus, Telefon 159.

Spiel und Sport in der „Sport-Gemeinschaft“

Wohl jeder hat schon darüber nachgedacht und sich gefragt: „Was ist denn eigentlich Spiel und Sport?“ Ist es zweckmäßig, in den freien Stunden Körperkultur zu treiben oder beschäftige ich mich besser mit scheinbar wichtigeren Dingen? Besonders unserer Jugend sei hierauf vorweg geantwortet, daß es für sie nichts Wichtigeres gibt als Körperpflege. Lebensfreude, das ewige Recht der Jugend, kann nur in einem gesunden Körper wohnen. Den Kampf ums Dasein, der keinem erspart bleibt, können nur gesunde Naturen bestehen.

Körperliche Ertüchtigung bildet auch die Grundlage für geistiges Streben. Jeder, ob jung oder alt, dem es mit der Wiedererweckung und Erneuerung der sittlichen Kräfte unseres Volkes ernst ist, sollte daher zur Schaffung eines Fundamentes für diese Kräfte durch Förderung und Hebung der Volksgesundheit nach besten Kräften beitragen. Sportliche Ehrlichkeit und Ritterlichkeit sollen wieder vorherrschend werden. Der wahre Sportler mißt Kräfte und Können in ehrlichem Kampf mit seinem Gegner. Die Erziehung zu dieser vornehmen Gesinnung soll das Ziel unserer sportlichen Betätigung sein.

In unserer „Sport-Gemeinschaft“ ist hier schon sehr vieles getan worden, es könnte aber noch mehr geleistet werden, wenn auch die älteren Herren unserer Hütte sich der „Sport-Gemeinschaft“ anschließen würden. Gerade die älteren Abteilungen eines Vereins sollen der Jugend Vorbild sein, sie dienen gleichsam als Ansporn für sportliche Leistungen. Die Körperpflege ist doch für alle, ob jung oder alt, von großer Bedeutung und daher auch den älteren Mitgliedern besonders zu empfehlen.

Seit einigen Wochen schon ist die Natur in Feld und Wald erwacht, sie lacht den Menschen aus Büro und Werkstatt. Wer sich für irgendeine Sportart interessiert, seine Gesundheit fördern, seinen Körper stärken will, sei es durch Wandern, Paddeln, Körpergymnastik oder Schwimmen, der komme zu uns, um so mitzuhelfen am Aufbauwerk des Vereins zum Wohle aller.

Sport-Gemeinschaft Hoeft



Aus den Werken

Unsere Jubilare

Vierzig Jahre

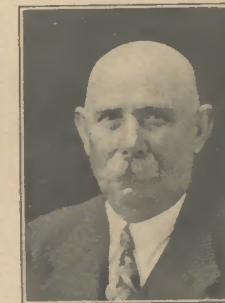
Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte am 31. Juli 1935 der Maschinenwärter Martin Schönfeld, Martinwerk.

Dem Jubilar ein herzliches Glück!

Dreißig Jahre

Herr August Wajelewski, geboren am 11. September 1867 zu Pellstagen, Kreis Gollub, konnte am 8. Juli 1935 auf eine dreißigjährige Tätigkeit bei der Bauabteilung unseres Hüttenwerkes zurückblicken. Er trat am 8. Juli 1905 als Eisenbahn-Darbauarbeiter ein und wurde bereits im Jahre 1906 infolge seiner unermüdeten und tatkräftigen Arbeit zum Vorarbeiter bestellt. Diesen Posten verließ er auch heute noch in voller Rüstigkeit. Durch seinen Fleiß und seine Zuverlässigkeit erwarb Herr Wajelewski die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Mitarbeiter.

Dem Jubilar ein herzliches Glück!



Fünfundzwanzig Jahre

Scherenmann Anton Karsberg, Abjufage II, am 16. 7. 35; Normalspurlokomotivführer Josef Brosch, Eisenbahn, am 19. 7. 35; Schlosser Paul Wilhelm, Betriebswerkstatt, am 21. 7. 35; Blodtipper Stefan Gaworki, Hohenlimburg, am 23. 7. 35; Kontrolleur Georg Böhler, Walzwerk I, am 25. 7. 35; Vore Otto Dietrich, Stahlwerk, am 29. 7. 35.

Den Jubilaren ein herzliches Glück!

Silberne Hochzeit

Hütte Dortmund: Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 4. August der im Martinwerk beschäftigte Vorarbeiter Wilhelm Berger und seine Frau Anna geb. Kaiser.

Schacht Carl: Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 6. Juli die Eheleute Josef Polenz.

Den Silberpaaren herzliche Glückwünsche.

Betriebskrankenkasse

Die Betriebskrankenkasse setzt ihre Schalterstunden wie folgt fest:

Öffnung der Schalter: Täglich um 8.30 Uhr.

Schließung der Schalter: Montags bis Donnerstags um 16 Uhr, Freitags um 17 Uhr, Sonnabends um 13.30 Uhr.

Im Interesse einer reibungslosen Abfertigung empfiehlt es sich nicht, erst in der letzten Stunde vor Schalterluß zu kommen!

Verständlich werden ab 1. August 1935 nicht mehr abgehalten, weil von dieser Einrichtung zu wenig Gebrauch gemacht worden ist.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Anna-Emil: Kurt May mit Gertrud Bollenberg; Karl Romeike mit Elfriede Jastrau.
Schacht Carl: Johann Rehr mit Helene Grabowski; Heinrich Tölle mit Bernharbine Schraven;
 Wilhelm Anlauf mit Christine Göbber.
Schacht Emscher VII: Ernst Kress mit Hildegard Müller; Ewald Thirau mit Ruth Dierkoff
Schacht Fritz: Wilhelm Jost mit Elisabeth Teves.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Anna-Emil: Ludwig Benghaus und Frau Gertrud geb. Krause, am 1. 7. 35 — Alfons Ludwig.
Schacht Carl: Hermann Tedenrup und Frau Gertrud geb. Schneider, am 15. 6. 35 — Hermann; Walter Kerber und Frau Margarethe geb. Handowski, am 20. 6. 35 — Gerhard.
Schacht Emscher VII: Otto Frisch und Frau Maria geb. Klein, am 2. 6. 35 — Otto; Franz Mahmohr und Frau Helene geb. Jabs, am 4. 6. 35 — Wilhelm; Friedrich Jastrau und Frau Auguste geb. Pösch, am 30. 5. 35 — Walter; Karl Mahmohr und Frau Johanna geb. Lange, am 25. 6. 35 — Karlheinz; Wilhelm Pabberg und Frau Hermine geb. Weder, am 27. 6. 35 — Wilhelm.
Schacht Heinrich: Alfred Krause und Frau Hendrine geb. Altenberg, am 22. 6. 35 — Gerhard.
Schacht Fritz Leopold-Baldur: Johann Rudde und Frau Christina geb. Wülfing, am 28. 6. 35 — Bernhard; Friedrich Goroff und Frau Franziska geb. Westen, am 5. 7. 35 — Johannes; Franz Weder und Frau Hedwig geb. Otto, am 6. 7. 35 — Wolfgang.
Schacht Fritz: Hugo Eichwintzel und Frau Maria geb. Ermeling, am 2. 7. 35 — Heinrich.
 Eine Tochter:
Schacht Anna-Emil: Hermann Guthardt und Frau Maria geb. Eian, am 14. 7. 35 — Ilse; Paul Makrenitz und Frau Verta geb. Kieber, am 7. 7. 35 — Ursula.
Schacht Carl: Friedrich Kahlinski und Frau Hildegard geb. Meying, am 14. 6. 35 — Ingrid; Wilhelm Strud und Frau Gertrud geb. Müller, am 18. 6. 35 — Renate.
Schacht Emscher VII: Ernst Adler und Frau Franziska geb. Grolla, am 13. 6. 35 — Klara.
Schacht Fritz: Johann Nagels und Frau Katharina geb. Vater, am 18. 6. 35 — Doris Regina; Johann Krieg und Frau Bithoria geb. Seifna, am 7. 7. 35 — Christel; Karl Szegoleit und Frau Anna geb. Schweiger, am 9. 7. 35 — Nuni.
Schacht Heinrich: Karl Pfäum und Frau Johanna geb. Schafelb, am 23. 6. 35 — Danelore; Albert Pfeifer und Frau Wilhelmine geb. Dippel, am 27. 6. 35 — Wilhelmine.
Schacht Fritz Leopold-Baldur: Walter Schönnagel und Frau Hildegard geb. Galonska, am 1. 7. 35 — Gertraut.
 Zwillinge:
Schacht Fritz: Albert Palscherm und Frau Barbara geb. Laschewitz, am 13. 7. 35 — Hermann und Magdalena.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Hermann Fennig, Maschinenabteilung; Friedrich Witschorke, Phosphatfabrik; Paul Biol, Maschinenabteilung; Fritz Hunneke, Drahtverfeinerung.
Schacht Carl: Werner, Sohn der Eheleute Carl Eichenröder.
Schacht Emscher VII: Felix Garkowski.
Schacht Fritz Leopold-Baldur: Karl Kolbe.
Schacht Anna-Emil: Heinrich Kleinfeld.
 R. I. P.

Wohnungs- tausch

Viete: Zweiräumige Wohnung mit Stall und Keller.

Zuche: Drei bis vier-räumige Wohnung mit Stall u. Keller. Zu erfragen: Altensiefen, Philippsstraße 23, bei Melder.

Viete: Drei große Räume m. Waschküche und Bad. Miete 26.— RM.

Zuche: Vier große Räume mit Waschküche und Bad. Altensiefen, Langenporter Str. 107, 1. Etage, rechts.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, Miete: 39 RM. Ostermärtsstraße 49.

Zuche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Hoeisch, I. oder II. Etage.

Viete: Zwei schöne Zimmer, ruhiges Haus, mit Licht 25 RM., Kirchberne, Derner Straße.

Zuche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause, mögl. Nähe Hoeisch.

Viete: Drei Zimmer in ruhigem Hause, Schloßstraße.

Zuche: Zwei Zimmer, abgeschlossen, Barriere oder I. Etg. in der Umgebung.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung, abgeschl., mit Balkon und Waschküche, Dreherstraße.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, gleichwertig.

Viete: Zwei schöne Zimmer, Dorne, Klotzallee, Miete: 23,15 RM.

Zuche: Drei kleine oder zwei große Zimmer in Dortmund.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung für Angestellte oder Beamte, Werksmiete: 36 RM., Vorkapital.

Zuche: Zwei Zimmer privat.

Viete: Drei Zimmer, abgetrennt, Kaminhauben, Vordringhauser Straße.

Zuche: Drei Zimmer, abgeschlossen, möglichst mit Land, außerhalb.

Viete: Zwei Zimmer, abgeschlossen, mit Waschküche, Ostermärtsstraße 49.

Zuche: Drei Zimmer mit Waschküche und Stall, Bradel oder Scharnhorst.

Viete: Zwei Zimmer, 5 x 4 1/2 m. Miete: 19,63 RM.

Zuche: Drei Zimmer, außerhalb, möglichst mit Land, Miete: bis 20.— RM., Heroldstraße.

Viete: Zwei Zimmer, Miete: 19,50 RM., Hiltnerstraße.

Zuche: Drei Zimmer, Verlagswohnung oder Privat, bis 35.— RM. Miete.

Viete: Drei Zimmer, Waschküche, Eingang Maschinenfabrik Deutschland, Vorkapital, Miete: 20.— RM. (Werkswohnung).

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, nur Werkswohnung.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Partr., mit Waschküche, Miete: 26,65 RM., Schützenstraße.

Zuche: Drei Zimmer, eventuell außerhalb.

Viete: Zwei Zimmer, Waschküche, Gneisenaustraße, Miete: 26.— RM.

Zuche: Drei Zimmer, Werkswohnung oder privat, bis 36.— RM.

Viete: Zwei Zimmer, Nähe Hoeisch, Miete: 20,40 RM.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer mit Stall, möglicherweise, Robertstraße.

Viete: Zwei Zimmer, Nähe Hoeisch, Kietstraße.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer mit Stall, möglichst außerhalb.

Viete: Ein Leerzimmer, Miete: 15.— RM.

Zuche: Zwei Zimmer mit Stall, gegen Vergütung, auf dem Lande.

Vermietungen

Gut möbliertes Zimmer ab 1. August zu vermieten, Lippelstraße.

Ein leeres Zimmer mit separatem Eingang, Miete 8 RM. Näheres zu erfragen: Stahlwerfstraße.

Mietgesuche

Zwei-Zimmer-Wohnung Schloßstraße.

Verkaufe

Ein junger Wascheisen und drei Zimmeröfen, alles gut erhalten.

Ein Patetot und ein dunkelblauer Anzug

fast neu, zu verkaufen (für 15- bis 16-jährigen Jungen), Kirchderner Straße.

Ein gebrauchter Küchenherd gut erhalten, zu verkaufen, Vitorstraße.

Zweischläfliches Bett mit Matratze, gutes Blüschhosen, ein Sofa, ein Serviertisch, ein Zimmerofen, billig zu verkaufen, Calvinstraße.

Weißer Küchenherd zu verkaufen, ganz billig, Schloßstraße.

Ein Kinderfahrrad gut erhalten, sehr billig zu verkaufen, Mühlendstraße.

Guterhaltener blauer Kinderwagen billig zu verkaufen, Albertstraße.

Weißes Kinderbett mit Matratze zu verkaufen, Ostermärtsstraße.

Damenfahrrad für 12 RM. zu verkaufen, Lagenhausstraße.

Kaufgesuche

Kofferparlophon zu kaufen gesucht, Al. Rüdertstraße.

... aber die Brille von Brillen-Renken staatlich geprüfter Optiker

Dortmund

Hohe Str. 12, Ostermärtsch 42

ESU Stahl-Betten Stahlfeder- u. Aufleger-Matratzen

Schlaftr. m. alle. Katal. & Eisenmöbelabrik Stahl/TB.

Fahrräder

Verlangen Sie Gratis-Katalog!
Einige Beispiele:
 Herrenrad von 28,50 RM. an
 Damenrad, gemufft, gelötet, 36 RM.
 Damenrad, verchr., 39 RM.
 Ballonrad 33,75
 Zahnkränze 0,25
 Kettenkasten 0,40
 Isolierband 0,08
 Tretlagerachsen 0,75 RM.
 Rennschuhe 2,75

Schruba

Dortmund

Rheinische Str. 102

a. d. Dorstf. Brücke

Graue Haare?

Christlicher Schubwarengroßvertrieb sucht ehrliche Warenvertreiler (innen) mit größerem Kollegen- und Bekanntheitskreis für prima Schuhwerk bei hoher Provision.

Schreiben Sie an Jean W. Dengler, Nürnberg O 33 Sie bekommen Unterlagen und Katalog.

Note Oberbetten 120/190 reichlich gef. 18 M. Preis, gratis Kirchberg, Berlin W 30

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.

Hildburghausen

Tapeten, Farben, Lacke, Glas

kauf bei **SIEBOLD**, merk Dir das

Ostermärtsch 74, im Lichtspielhaus Assauer

Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen an der Betriebsgemeinschaft.

Willst Du abseits stehen?

Fahrräder gut und billig

Sämtliches Zubehör

Ersatzteile Neuzzeitliche Reparatur-, Vernickelungs- und Emailier-Werkstatt

H. Greve Ostermärtsch Nr. 83



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des

Neo-Lilvikrin

vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7.50

Haarpflegemittel von RM 1.30 bis 6.—

Haarwaschmittel von RM 0.18 bis 1.50



Ihr Eingemachtes ist gesichert

durch **Dr. Oetker's**

Einmachehülfe!

Ausführl. Rezeptblatt versendet gern Dr. August Oetker, Bielefeld

An alle Fahrradkäufer 1935!

Prosp. 65 anford. er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusend. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.

Hildburghausen

Dr. Oetker's

kompl. 1,95 u. Nachh. 3 Jahr. Garant. Nicht-gef. Zurückn. Tausende Dankschreiben

Füllhalter-Zentrale Garnier, Hagen W. 82

Elegante, gemusterte

Kammgarne

Schwarzgründige und graugründige Anzugstoffe, mit neuzeitlichen Seiden-Effekten.

Anzug-Kammgarne ca. 145 cm breit: 7.80, 6.80, 5.80

Reine Kammgarne ca. 145 cm breit: 11.80, 9.80, 7.80

Blaue Kammgarne ca. 145 cm breit: 9.80, 7.80, 5.80

Kostenlose Musterzusendung

Tuch-Zett Bitburg (Eifel)

GROSSRÖSTEREI STREITHORST & BREMEN 180

Brauchst nicht weit zu „loopen“ — kauf bei

Griepkov Osterholzstraße 80

Leder und säm. Bedarf. Feine Schuh-reparaturen billig

STAATLICHE AUSBILDUNG ZUM

INGENIEUR UND BETRIEBS-BEAMTEN (WERKMEISTER)

Beginn des Wintersemesters:

Mitte September — Niedrige Gebühren.

Auskunft durch die Direktoren.

A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik. Stahlbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Apparatebau, Maschinen- und Flugwesen.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen-, Bergmaschinen- und Flugwesen.

Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Klein-eisenbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Schiffbau, Maschinen- und Flugwesen.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten in Seetitz und Flensburg.

Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen Dortmund e. V.

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen über Berlin, Schneidemühl, Kirchau fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es Gesellschaftssonderzüge genannten Verbandes sind, fahren sie mit 50 bis 60 Prozent Ermäßigung. Es nehmen hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Auskunft zu jeder Tageszeit:

Emil Salzwedel, Stahlwerfstraße 40, I. — Karl May, Handstraße 56, Albert Hippler, Schillerstraße 8. — Paul Neumann, Scharnhorst, Rüschstraße 19.